

In Nordamerika nimmt durchschnittlich nach allen Berichten der Deutsche nicht die sociale Stellung ein, welche dem arbeitsamen und tüchtigen Ansiedler unserer Nation in Brasilien geboten wird. Ebenfalls ist die sich übersteigende Concurrnz der Nordamerikaner in fast allen Geschäftszweigen gehörig zu erwägen.

Die nachfolgenden Mittheilungen sollen durchaus nicht bezwecken, Jemand die Lust zur Auswanderung einzulösen, sondern dem bereits zu diesem Schritte Entschlossenen eine Anleitung nach bester Ueberzeugung zu geben.

Das Klima der Colonie Dona Francisca ist außerordentlich angenehm und der Gesundheit des Deutschen höchst zuträglich.

Die Jahreszeiten sind hier dem europäischen gerade entgegengesetzt. Der hiesige Winter, Juni, Juli und August, zeichnet sich gewöhnlich durch ein sehr angenehmes Wetter aus mit kühlen Nächten, wo der Thermometer bis  $+4^{\circ}$  R. fällt, im Durchschnitt herrscht Trockenheit, deren schädlicher Einfluß durch starke Nachnebel aufgehoben wird. Der Frühling, September, October, November, bringt einen für den Wachsthum überaus günstigen Regen. Im Sommer, December, Januar, Februar, steigt die Hitze bis zu  $28^{\circ}$  R. Merkwürdig ist es, wie die deutsche Natur sich so rasch an die Temperatur gewöhnt, so daß man um die Mittagszeit recht gut die Art führen kann. Beinahe jeden Nachmittag kühlt sich die Luft durch starke Gewitter ab. Der Herbst ist sehr schön, durchschnittlich mehr Trockenheit als Rasse.

Die vorherrschende Bodenart ist ein sandiger, gelber Lehmboden, welcher sich durch seine Fruchtbarkeit vor allen vortheilhaft auszeichnet. Kalkartige Erdschichte, wie Mergel, kommen fast gar nicht vor.

Die Begründung einer Landwirthschaft im Vaterlande ist schon schwierig, wie viel mehr hier. Die Neuheit der Verhältnisse, die Erkenntniß, daß gegen die Verwirklichung der mitgebrachten Ideen Klima und Boden sich auflehnen, mit dem Gefühl, daß die in Europa erworbenen Kenntnisse und Erfahrungen für's Erste wenig anwendbar sind, erwecken eine Neigung zur Muthlosigkeit. Wer sich diesem Gefühle hingiebt, ist verloren; Muth und gute Laune müssen aufrecht erhalten werden. So viel wie möglich benutze man die Erfahrungen älterer Ansiedler und suche dadurch das Lehrgeld, was jeder geben muß, zu ermäßigen.

In den Monaten October und November fällt man den Wald, nachdem zuvor mit einem kleinen Säbel das Unterholz und die daran rankenden Schlingpflanzen abgehauen sind. In Accord kostet diese Arbeit 4—5 Milreis (ca. 1 Thlr. 19 Ngr. à Milreis) pr. Morgen; sie ist bedeutend leichter, als das Räumen der Lichtung (roça) und giebt der Brasilianer dem Waldbauern den Vorzug vor allen übrigen Arbeiten. Bei dieser Arbeit muß man vorzüglich darauf sehen, daß das Holz fest auf einander liegt, weshalb zu diesem Behufe die Kronen und Aeste möglichst gekappt werden. Nach Verlauf von 8—10 Wochen wartet man einen sonnigen Tag mit starkem Winde ab, zündet dann die Roça an mehreren Stellen so an, daß der Wind die Flammen vorwärts treibt, welche die Blätter und die dünneren Zweige verzehren. Wenn dies geschieht und allenthalben ziemlich gleichmäßig gebrannt ist, so ist durch die theilweise Entsäuerung des Bodens ein großer Vortheil errungen; ist die Roça schlecht gebrannt, so tritt die Entsäuerung des frischen Waldbodens erst allmählich ein, vermöge der Sonnenstrahlen. Nach dem Brennen folgt die Arbeit des Aufräumens, welche die schwerste und kostspieligste ist. Bis jetzt kann man den Durchschnittspreis auf 8—9 Milreis pr. Morgen rechnen und noch mehr, wenn das erste Brennen einen schlechten Erfolg gehabt hat. Jeder wird begreifen, daß die Arbeit in der Nähe des Feuers, welche beim Aufräumen erforderlich, indem die Kronen und dicken Aeste verkleinert auf ein bereits angemachtes Feuer geworfen werden, höchst ermüdend und wenig schaffend ist. Die Stümpfe und dicken Stämme bleiben liegen und führen durch allmähliches Verfaulen dem Boden neue Düngkraft zu.

Das Pflanzen geschieht vermittelst der Hacke, womit man den Boden an der Stelle, wo man pflanzen will, auflockert und den Samen oder den Pflanzling legt. Der Einfluß des Mondes auf die Pflanzen ist sehr stark, weshalb der hiesige Landmann genau darauf achtet, daß alle Pflanzen, die Früchte in der Erde ansetzen, bei zunehmendem Mond, und die oberhalb der Erde Früchte tragen, bei abnehmendem gepflanzt werden. Mehrfache Versuche, ohne dies zu beachten, sind vom Berichtgeber gemacht, aber alles so Geplanzte verging. — Es giebt 2 Pflanzzeiten:

- a) Februar, März;
- b) Ende Juli, August bis Ende November.

In a wird gepflanzt: Zuckerrohr, schwarze Bohnen, Kartoffeln. Ende Juli bis Ende November wird Mais gepflanzt, von August bis Mitte October Zuckerrohr, was nach einem Jahre zugleich mit dem im Februar gepflanzten, welches also  $1\frac{1}{2}$  Jahr steht, geerntet wird. Von August bis November: Reis, schwarze Bohnen, Kartoffeln, Gurken, Kürbis, Melonen u. s. w., eben so Fruchtbäume, als Bananen, Kaffee &c. Mit dem Gemüse kann man es so einrichten, daß der Garten das ganze Jahr hindurch reichlich die Gartenfrüchte des mehr nördlichen Europa's, wie auch des Südens giebt. Wie wenig können oft so gepriesene Länder sich mit diesem in Parallele stellen. Daß die Natur so dem Fleiße des beharrlichen Deutschen entgegen kommt, das gerade gewährt ihm die Aussicht einer besseren Existenz, als in anderen Ländern.

Ueberall ist der Anfang schwer und erfordert zur Befiegung der Schwierigkeiten sowohl geistige als körperliche Thätigkeit.

Wer die Anstrengungen und Arbeiten, so wie die Entbehrungen, besonders in den ersten Jahren, zu ertragen die Kraft und den Muth besitzt, hat hier Aussicht zu einem guten Fortkommen. Für Feldarbeiter ist der Tagelohn ca. 15—17 Ngr., für Frauen ist er ca. 10 Ngr., der Handwerker erhält an 25 Ngr. bis 1 Thlr. täglich; bei sparsamer Lebensweise genügen 5—6 Ngr. für die tägliche Kost. Wie häufig sind in Deutschland Leute, die sich der Landwirthschaft gewidmet und mit 200 bis 300 Thln. Vermögen nie zum eigenen Herde gelangen. Hier, nachdem sie das ganze Verhältniß und die erforderliche Art des Landbetriebs haben kennen gelernt, sind ihnen die Aussichten geöffnet zum Erwerbe und Wohlstand für sich und ihre Kinder. Es versteht sich, daß dafür gesorgt werden muß, mit den Arbeitgebern auch die Arbeitskraft verhältnißmäßig zu vergrößern.

Individuen, welche nicht körperliche Kraft und Ausdauer mit der moralischen vereinigen, sie mögen in anderer Hinsicht noch so empfehlenswerth sein, ist die Einwanderung nach hier abzurathen. Sehr nachtheilig für die junge Colonie würde die Ansiedelung solcher Leute sein, die Müßiggang der Arbeit vorziehen, welches, zumal mit Trunkfälligkeit verbunden, das eigene Verderben herbeiführt und zugleich Anderen durch das Beispiel schadet.

Ein tüchtiger Director kann und muß mit wenigen Mitteln Viel leisten. Ganz besonders muß der Colonisations-Verein von 1849 in Hamburg den Weg seine Aufmerksamkeit widmen.

Die Verbindung mit dem prächtigen Hafen von San Francisco ist sehr leicht. Man fährt dahin in einem Boote oder Canoe durchschnittlich in 5 Stunden. Bis vor den Stadtplatz gehen kleine Küstenfahrer. Wie bekannt, wird eine Dampfschiffahrt zwischen Rio und San Francisco eingerichtet. Alle Aussichten sind deshalb dem Gedeihen der Colonie günstig, und es scheint nur eine fortgesetzte, regelmäßige Ansiedelung dazu erforderlich.

### Vermischtes.

Ein neuer Berliner Industriezweig ist die künstliche Fabrikation von Gegenständen, welche bisher aus Stein durch Steinmeß- und Bildhauerarbeit gewonnen wurden, die aber nach einer neuen Methode gegenwärtig aus einer dem Sandstein ähnlichen Masse gegossen werden sollen. Das gegossene Fabrikat soll nicht allein an äußerer Schönheit und Glätte, sondern auch an Haltbarkeit das durch den Meißel gewonnene übertreffen und im Preise nur die Hälfte des letzteren kosten. Die Herren A. Egells und Fischer werden am genannten Plage ein derartiges Etablissement errichten und sich mit der Anfertigung aller Arten Kunstgegenstände, wie Statuen und Büsten, so wie der verschiedensten Gartenmöbel, Bau- und Stuckaturarbeiten beschäftigen.

Ein Kaufmann in Bristol, der mit afrik. Landesproducten ein großartiges Geschäft macht, Namens John Wood, hat die sonderbare Idee gehabt, dem Premierminister des Königs von Dahomey ein kostbares Geschenk zu schicken, um ihn zu bewegen, vom Sklavenhandel abzustehen, und statt dessen lieber den rechtlichen Handel mit Palmöl nach England zu fördern. Das Geschenk ist wegen seiner Originalität und wegen der Meisterschaft in seiner Ausführung gleich bemerkenswerth. Es besteht in einem mit Lotosgezweige und emblematischen Figuren reich verzierten Sturzbad, ist ganz aus Silber gearbeitet, wiegt 1330 Unzen und kostet über 1000 £stl. — Bis jetzt haben die engl. Kreuzer den König von Dahomey sehr warm gemacht, jetzt will Mr. Wood den Minister durch eine Kaltwassercur zur Aufhebung des Sklavenhandels bringen.